



378 David Ludwig Bloch (1910-2002)
Yin und Yang in Shanghai: Warnung vor Hutdieben

Was ist los mit Hamburg-Shanghai?

Offenbar nicht viel. Hat denn irgendjemand in der HH-Öffentlichkeit des Datums 29. Mai gedacht? Vor fünfundzwanzig Jahren unterzeichneten an diesem Tage Hamburgs Erster Bürgermeister Klaus von Dohnanyi und Jiang Zemin, Oberbürgermeister von Shanghai und später chinesischer Staatspräsident, ein Partnerschaftsabkommen zwischen beiden Städten. Mehr als zwanzig Jahre lang erwuchs aus diesem Abkommen eine lebendige Partnerschaft, um die sich – neben der Senatskanzlei – vor allem die Kulturbehörde verdient machte.

Das hätte jetzt Anlaß für eine große Jubiläumsfeier sein können, doch dieses Datum verstrich, ohne daß jemand aufmerkte. Nun, Ex-Bürgermeister von Beust erwies sich nach seinem letzten Shanghai-Aufenthalt als ein wenig gekränkt, und wenn Ole von Beust gekränkt ist, dann ist er gekränkt – und verfügt über ein Elefantengedächtnis für den Anlaß oder den Urheber, und seine beiden Nachfolger hatten zunächst anderes zu tun. Auch scheint Bürgermeister Olaf Scholz einstweilen mit China nicht viel im Sinn zu haben. Immerhin, ein paar beiläufige Veranstaltungen förderte die Kulturbehörde auch jetzt (siehe vorstehende Notiz).

Jetzt, Mitte Juni, hat auch das Chinesische Teehaus, ein „Geschenk“ der Partnerstadt Shanghai an die Freie und Hansestadt geschlossen. Mehrere interessierte HH-Institutionen zeigten sich überrascht über diese Schließung, doch überraschend kam sie nicht. Entsprechende Andeutungen finden sich in manchen früheren dieser Notizen, denn von Anfang an gedieh dieses Unternehmen, das neben einem gastronomischen Betrieb eine Kultur- und Begegnungsstätte sein sollte, nicht so recht.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Schon die Lage in einem behaglich-bürgerlichen Wohnviertel war problematisch, und bald zeigten sich auch bauliche Mängel. Das gastronomische Konzept war verfehlt, besserte sich allmählich, doch enttäuschte Gäste kehren meistens nicht wieder zurück. Die Shanghaier Seite versagte sich auch Ideen darüber, wie hier das beabsichtigte Zentrum für Blicke auf die chinesische Kultur und für Informationen über China als Reiseland entstehen könnte. Zwar halfen hier einige HH-Institutionen mit Chinainteressen aus, doch deren Anstrengungen für Veranstaltungsfolgen begegneten nicht selten einem Phlegma seitens der chinesischen Betreiber und ihrer Angestellten, das so gar nicht zu der quirligen Weltstadt Shanghai paßt, sondern zu einem sozialistischen Staatsunternehmen.

Das bei der baulichen Errichtung zuständige Bezirksamt Eimsbüttel hatte sich vor drei Jahren, als das Teehaus entstand, nicht wenige Ausnahmegenehmigungen abringen müssen. Mit einer Schließung jetzt wären eine Menge juristischer Probleme verbunden, und deshalb soll diese vorgeblich einer Renovierung dienen. Hoffentlich dient diese „Pause“ also auch dem Nachdenken über Konzepte und entsprechenden Vereinbarungen.

Noch eine Woche vor der Schließung warb der HH-Verkehrsverbund mit dem Teehaus als Aushängeschild Hamburgs, das sich ansonsten seiner Chinakompetenzen europaweit rühmt. Solche Kompetenzen bedürfen jedoch der Pflege und Erneuerung. Gegenwärtig scheinen die HH-Rathauspolitiker mit China und den in HH ansässigen Chinesen nicht viel im Sinn zu haben. Das sollte sich jedoch schleunigst ändern. Vor einigen Jahrzehnten sah die Japan-Szene in HH, daß ihr hier wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. So wanderte auch ein großer Teil der hier ansässigen Unternehmen nach Düsseldorf ab, das heute die deutsche Japan-Metropole ist. Schon seit einigen Jahren bemüht sich Düsseldorf auf mehreren Ebenen nachdrücklich und einfallsreich, auch ein herausragender China-Standort zu werden.